

„Die Erwartungen der Mitglieder werden hoch sein“

Bezirkschef Hofmann: IG Metall wird 2007 stark auf eine prozentuale Lohnerhöhung dringen – Tarifliche Einmalzahlung unattraktiv

Die IG Metall will in der nächsten Tarifrunde Anfang 2007 auf eine deutliche prozentuale Lohnerhöhung dringen. Das Instrument der tariflichen Einmalzahlung hat sich offenbar nicht als großer Durchbruch erwiesen. Mit Bezirksleiter Jörg Hofmann sprach Matthias Schiermeyer.

Die Wirtschaft in Baden-Württemberg wächst so stark wie seit fünf Jahren nicht. Was bedeutet das für die Tarifrunde 2007?

Erkennbar ist, dass wir aus einer guten Konjunktur heraus in die Tarifrunde hineingehen werden und dass die Bremsspur der Mehrwertsteuererhöhung für die Konjunktur 2007 voraussichtlich nicht so tief sein werden wie zunächst befürchtet. Allerdings wird sich das Preisniveau entwickeln. Die Inflationsrate wird auf jeden Fall deutlich über zwei Prozent liegen und vielleicht sogar über einige Monate in die drei Prozent hineingehen. Und ich nehme an, dass bereits im dritten Quartal eine vorweggenommene Einpreisung der Mehrwertsteuererhöhung einsetzen wird. Ganz sicher wird es bei hochwertigen Konsumgütern Mitnahmeeffekte geben. Daher wird die IG Metall, allein schon um die Realentgelte zu sichern, Anfang 2007 sehr stark auf eine prozentuale, lineare Erhöhung dringen müssen.

Die Arbeitgeber werden sich erneut für die Inflationsrate nicht zuständig erklären.

Dann wird sich der Kernkonflikt der vergangenen Tarifrunde verschärft wiederholen – nämlich die Frage, inwieweit die Inflation Berücksichtigung in der Entgeltentwicklung finden soll. Diese Lebenslüge von Gesamtmetall, dass man die Lebenssituation der Beschäftigten und ihrer Familien einfach ausblenden könne, wird bei Inflationsraten von deutlich über zwei Prozent noch schwerer vermittelbar sein.

Somit wird es eine reine Entgeltrunde?

Im Moment sehe ich nur das Thema Entgelt. Das zu bearbeiten wird schwierig genug, weil die Erwartungen hoch sein werden. Vor Januar werden wir nicht in eine intensivere Debatte über die Forderung kommen.

Für die Beschäftigung in der Industrie bringt das Wachstum offenbar wenig?

Wir haben das Phänomen, dass die Produktion auch in den Sommermonaten in vielen Betrieben am Anschlag ist – einschließlich Wochenend- und Mehrarbeit. Die Nutzfahrzeugzulieferer brummen ohne Ende – ZF etwa schafft ohne Pause durch. Der ganze Zuliefererbereich ist ausgelastet bis über die Ohrspitzen, ebenso ein Teil des Maschinenbaus – bei Heidelberger Druck, Voith oder Trumpf sind die Auftragsbücher extrem voll.

Wie äußert sich das in Zahlen?

In den ersten fünf Monaten hatten wir in der Metall- und Elektroindustrie eine Umsatzstei-

gerung von 15,1 Prozent und eine Produktionssteigerung von 10,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Wir hatten eine Erhöhung des Arbeitsvolumens um 2,1 Prozent, doch zugleich über alle Branchen hinweg eine Absenkung der Beschäftigtenzahl um 1,0 Prozent. Wo liegt das Geheimnis dieser zweischneidigen Entwicklung? Abgesehen von der gestiegenen Produktivität, der Zunahme an Vorleistungen und den anwachsenden Zeitkonten? Wir beobachten, dass Stammbeschafteten klein gehalten oder gar reduziert werden, es entsteht immer weniger neue Beschäftigung. Daneben müssen wir eine dramatische Zunahme von prekären Beschäftigungsverhältnissen, insbesondere Leiharbeit, feststellen.

Was tut die IG Metall dagegen?

Wir haben drei Möglichkeiten: Erstens ist es uns etwa bei Daimler oder Audi gelungen, solche Arbeitsverhältnisse quantitativ zu begrenzen. Zweitens organisieren wir – auf der Ebene gesicherter sozialversicherter Beschäftigung – Mobilität. Damit kann innerhalb von Konzernverbänden in einer Region der Personalüberschuss von Betrieb X nach Betrieb Y entliehen werden. Diesen Weg kann man forcieren und noch besser gestalten. Drittens müssen die Betriebsräte in den Unternehmen ihre Mitbestimmungsrechte verstärkt ausüben. Denn das, was Leiharbeiter in der Firma an Konkurrenzdruck auf Arbeitsbedingungen, Entgelt und Leistungsverhalten erzeugen, ist nicht zu unterschätzen. Solange sich Arbeitgeber der Verantwortung für mehr Beschäftigung entziehen, sind unsere Möglichkeiten aber nicht ausreichend.

Trotz dieser Entwicklung mangelt es schon wieder an Fachkräften?

Der ist im Süden besonders ausgeprägt. Wie man an den Studentenzahlen erkennt, sind die Ingenieurberufe trotz des Mangels noch immer nicht ausreichend attraktiv für die jungen Menschen. Die Meldungen über Standortverlagerungen oder Personalabbau konterkarieren offenbar alle Bemühungen, den Nachwuchs zu begeistern. Zudem gibt es einen deutlichen Mangel an Ausbildungsplätzen. Und dort, wo insbesondere Ältere einen neuen Arbeitgeber suchen, werden die Hürden zu hoch gesetzt, anstatt die Erfahrung dieser Beschäftigten durch zusätzliche Qualifikation zu nutzen. Die Wirtschaft sägt an dem Ast, auf dem sie selbst sitzt.

Warum?

Wenn nicht umgesteuert wird, sitzen wir in einer doppelten Falle: Zum einen gibt es die geburtenstarken Jahrgänge nicht mehr, zum anderen entwickelt sich die Altersstruktur der Belegschaften ungünstig. Oben wächst eine immer größere Gruppe raus, unten wächst nichts mehr nach – gleichzeitig sind die Ausbildungsbemühungen ungenügend. Auf diese Weise bekommen wir ein echtes Fachkräfteproblem.

Zurück zur Tarifrunde 2007: wird die IG Metall wieder die Zuspitzung suchen?

Ich hoffe, dass Gesamtmetall nicht noch einmal meint, man könne Tarifpolitik durch Aussitzen gestalten. Das ist eine Sandkastentaktik, die allein dem Ansehen der Tarifparteien in der Öffentlichkeit schadet. Wir haben das schon mit Südwestmetall besprochen und werden dies noch einmal tun, aber ich glaube, dort ist angekommen, dass diese Strategie ein Schuss ins Ofenrohr war. Zu den

positiven Außenwirkungen der Tarifrunde zählte doch die Wahrnehmung: Die IG Metall zeigt sich und kommt drei Wochen später mit einem Tarifergebnis zurück, das sich sehen lassen kann. Auch für die Arbeitgeberverbände gilt, dass wir Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit zeigen müssen. So etwas hat mit Zeitabläufen zu tun.

Die Arbeitgeber haben nach dem jüngsten Tarifabschluss die ertragsabhängige Einmalzahlung von 310 Euro, die in den Betrieben auch gestrichen oder verdoppelt werden konnte, als tarifpolitischen Durchbruch gefeiert. Mit Recht?

Nach unseren – noch nicht ganz vollständigen – Zahlen haben wir in 81 Prozent der Betriebe eine Weitergabe des tariflichen Einmalbetrags von 310 Euro. Teilweise wurde der Auszahlungstermin Juni statt Mai gewählt. In 7,2 Prozent der Betriebe wurde der Betrag erhöht und in 6,6 Prozent der Betriebe abgesenkt. Für 5,2 Prozent ist es noch offen. Das bedeutet: einer von fünf Betrieben hat die Differenzierungsmöglichkeit genutzt. In deutlich mehr Betrieben hat man darüber gesprochen, ohne sich zu einigen. Dort wurden dann die 310 Euro ausgezahlt.

Was folgt daraus für künftige Tarifrunden?

Man kann zwei Thesen als widerlegt sehen: Weder wird mit der Differenzierung ein Automatismus zu Einkommensverbesserung ausgelöst, noch ist sie ein Einfallstor zur Verschlechterung der Einkommen. Unterm Strich ist das Ding nicht verbraucht, aber auch nicht so attraktiv, dass wir es prinzipiell in eine Konzeption einbauen sollten.

Gesamtmetall-Präsident Kannegiesser wendet ein, dass es bei der Arbeitszeit auch Jahre gedauert hätte, bis das Instrumentarium beherrscht worden sei. Alles eine Frage der Zeit also?

Die größten Widerstände gab es für mich überraschend auf der Arbeitgeberseite, wo man sich ausgesprochen schwer damit getan hat, dass man nach dem Tarifergebnis noch einmal im Betrieb gefordert war. Bei den Arbeitgebern ist auch ein echtes Verständnisproblem erkennbar. Als Ersatz für bestehende ertragsabhängige Vergütungssysteme wäre das Instrument vollkommen falsch interpretiert. Wenn die Einmalzahlung automatisch in Verrechnung kommt mit bestehenden Systemen, ist sie für uns nicht attraktiv.

STUTTGARTER
ZEITUNG

31.7.06

Fortsetzung

... Fortsetzung: „Die Erwartungen der Mitglieder werden hoch sein“

Sollte es also irgendwann mal zu einer Wiederholung kommen, muss es eine klare Trennung zwischen dieser tariflichen Komponente und bestehenden betrieblichen ertragsabhängigen Vergütungssystemen geben. Auf unserer Seite war der größte Widerspruch naturgemäß dort, wo sich Betriebsräte einem Verhandlungsdruck ausgesetzt sahen, sodass sie sich in einer schwachen Position fühlten.

☞ Sie wollten überall dort, wo die IG Metall einen hohen Organisationsgrad hat, auf eine Verdoppelung dringen?

In einigen Großbetrieben, in denen die IG Metall handlungsmächtig ist und die konjunkturelle Lage gut ist, ist uns dies gelungen.

Namhafte Firmen wie John Deere, ZF oder Voith haben den Einmalbetrag erhöht.

☞ Gab es harte Konfliktfälle?

In einem Fall hat sich das mal bis zu einer Betriebsversammlung hochgeschaukelt, aber das ist nicht weitergetrieben worden. Gerade die Großen taten sich ausgesprochen schwer, weil sie Konflikte hätten aushalten müssen. Zudem hatten wir eine sichtbar schnelle Absprache zwischen den Automobilherstellern, das Instrument nicht zu nutzen, sodass dort der Betrag von 310 Euro gezahlt wurde.

☞ Auf dem Leipziger Gewerkschaftstag im November 2007 wählt die IG Metall eine neue Führung. Kann die Tarifrunde davon beeinflusst werden?

Da gibt es keine direkten Zusammenhänge. Im Übrigen könnte das Ergebnis ja nur positiv beeinflusst werden, weil jeder sichtbare Erfolge als gute Vorbereitung unserer IG Metall für diesen Gewerkschaftstag will.

☞ Südwestmetall-Chef Otmar Zwiebelhofer zieht sich bald zurück. Wird sich dann das Verhalten der Arbeitgeber ändern?

Die internen Strukturen und Gremien werden nicht von einem Wechsel an der Spitze verändert. Dass sich der persönliche Stil in der Verhandlungsführung verändert, darauf werden wir uns einstellen müssen. Letztendlich setze ich an dieser Stelle auf Kontinuität.

STUTTGARTER
ZEITUNG 21.7.0